

Ein Jahr Ostfeldzug.

Von Generalmajor a. D. Otto Schulz.

Stalin hatte trotz des am 24. August 1939 mit Deutschland abgeschlossenen Nichtangriffspaktes die Absicht, nach Vollendung seiner Rüstungen das Reich zu überfallen, das allein imstande war, das Ueberfluten Europas durch den Bolschewismus zu verhindern. Da die Anhäufung von schließlich 192 Divisionen an der deutschen Grenze ihm keinen Zweifel ließ, daß der Beginn einer bolschewistischen Offensive herannahe, entschloß sich der Führer, dem Feinde zuvorzukommen und den unvermeidlichen Krieg am 22. Juni des Jahres 1941 zu beginnen.

Es handelte sich um Sein oder Nichtsein, nicht nur für Deutschland, sondern für ganz Europa. Daher nehmen auch Männer aus fast allen europäischen Staaten teil an Deutschlands Waffengang.

Der Krieg eröffnete die deutsche Luftwaffe, die so viele feindliche Flugplätze zerstörte und Flugzeuge vernichtete, daß sie bald die Ueberlegenheit in der Luft besaß.

Die feindlichen Grenzstellungen fielen rasch, Grodno am 23., Brest-Litowsk, Wilna und Kowno am 24., Dinaburg am 26. und Lemberg am 29. Juni. Vom 22. Juni bis 10. Juli wurde bei Bialystok und Minsk der erste glänzende Sieg errungen (324 000 Gefangene). Nachdem die stark ausgebaute Stalin-Linie an fast allen entscheidenden Stellen durchbrochen war, wurden in einer zweiten Einkesselungsschlacht vom 8. Juli bis 5. August bei Smolensk die Bolschewisten (310 000) zur Kapitulation gezwungen.

Der Feind wurde am 9. August bei Uman (103 000 Gefangene), am 17. August bei Nikolajew, am 21. August bei Cherson und durch den 28. August erkämpften Uebergang über den Dnjestr bei Dnjepropetrowsk geschlagen.

Am 21. August wurde die feindliche Front zwischen dem Imansee und dem Peipussee durchbrochen, mit dem linken Flügel am 28. August Reval und Baltisch-Port genommen und, nachdem die Finnen am 30. August Biipuri erobert hatten, durch die Besetzung von Schlüsselburg am 8. September die Einschließung Leningrads vollendet.

Es folgte dann vom 21. August bis 27. September die große Einkesselungsschlacht bei Riew (665 000 Gefangene), die Besetzung des Industriegebietes der Ukraine einschließlich der Großstadt Charkow (24. Oktober), am 16. Oktober die Einnahme des stark besetzten Obeffa und die Eroberung der zehntausend Kilometer. Dazwischen wurde vom 2. bis 20. Oktober die gewaltige Doppelschlacht von Beransk und Wjasma (663 000 Gefangene) erfolgreich durchgeführt.

In fast allen Schlachten durchstießen die besser ausgebildeten und geführten Deutschen mit ihren Panzerverbänden die feindlichen Massen, kretschten sie ein und zerschlugen sie. Der Feind erlitt auf diese Weise ungeheure Verluste an Menschen und Material.

Außerordentlich waren die an unser Ostheer gestellten Anforderungen: Endlose Märsche auf grundlosen Wegen in der Glut der Juli- und Augusttage und im Sturm und Schnee eines vorzeitigen Winters bei großen Verpflegungs- und Unterkunftsproblemen und erbitterten Kämpfen mit dem verzweifelten Feind.

Gewaltige Regengüsse und Schneefälle mit nachfolgender Kälte (bis 40 und mehr Grad), die auch die Verwendbarkeit der Maschinen und der Eisenbahn beeinträchtigte, erschwert die Kriegsführung. Die Bolschewisten glaubten jetzt ihre letzte Chance gekommen. Als die Deutschen Ausbuchtungen ihrer Front besetzten, fällten sie diese Maßnahmen in Sowjetland um und warfen gegen die deutschen Stellungen riesige Menschenmassen, unter ihnen die an große Kälte gewöhnten und entsprechend ausgerüsteten sibirischen Truppen.

Eine schwere Aufgabe war dem Ostheer gestellt: die feindlichen Angriffe abzuwehren, ohne die Möglichkeit, in dem hartgefrorenen Boden feste Verteidigungsstellungen zu bauen. Sie wurde meisterhaft gelöst. Die zahllosen Angriffe des Feindes wurden fast ausnahmslos unter furchtbaren Verlusten für den Gegner abgewiesen. Gelang es ihm einmal, in unsere Stellung einzubrechen, so wurde er alsbald durch kräftigen Gegenangriff wieder hinausgeworfen oder durch Abriegelung unschädlich gemacht. Umsonst opferte Stalin Massen von Menschen. Die Linde wurde gehalten. Unsere bewährten Truppen vermochten sogar in erfolgreichen Gegenangriffen feindliche Verbände, ja im mittleren Abschnitt — Mitte April — eine ganze Armee zu zerschlagen.

Die Festigkeit der Ostfront zerstörte nicht nur die Hoffnung der Bolschewisten, sondern schuf auch die Voraussetzung für die erfolgreiche Wiederaufnahme der Operationen. Der erste Schlag des Ostheeres erfolgte am 8. Mai 1942 auf der Krim. In wuchtigem Großangriff durchbrachen deutsche und rumänische Verbände die sehr stark besetzte Parpatzstellung, zerschlugen drei feindliche Armeen, erstickten die Stadt Kerchi und machten 170 000 Gefangene. Südlich Charkow führte Simosenkos großer Durchbruchversuch Mitte Mai zur Einkesselung und Vernichtung von drei Armeen.

Diese Schlachten zeigten, daß der Winter den Geist und die Kampfkraft des deutschen Soldaten und seiner Verbündeten nicht geschwächt hat.

Vor dem neuen Angriff.

DA. (Kriegsbericht Joachim Preß, PA.) Wird im Morgengrauen der Befehl zum Angriff kommen? Wir haben es alle gesehen und waren selbst Teilchen nur einer Bewegung, die wie ein Strom über alle Straßen und Wege zum Donez flüchte. Tagelang rollten die Mäde. Wir haben in unseren Panzern oder schon wieder in unseren Felten am Hang das Trappeln der Rufe gehört, das Poltern der Kanonen, das Knirschen der Gleisketten unserer Panzer und das Singen der Motore. Wir ahnten mit wachen Sinnen, daß ein neuer Rhythmus unseres Lebens begonnen hat. Wir ahnten Entscheidungen, die wir mitbestimmen sollten und die schon bald, sehr bald uns alle wieder in heiße Tage der Schlachten führen werden. Wird es schon morgen in der Frühe sein?

Im Dämmern des Abends, beim kleinen Lichtchen einer Kerze, im warmen Dunsthauch der Pferde, die in der Nähe rasten, an den kartendeckten Tischen, da Zeichen und Eintragungen Fronten und Stellungen bezeichnen, Pfeile Stoßrichtungen angeben, die zu erreichenden Ziele weit hinter der gegnerischen Front das Schicksal von Menschen, Divisionen und Armeen vorbestimmend festlegen, überall kreisen die Gedanken um den neuen Angriff. Zu Ende ist die lange Wartezeit, zu Ende das Harren in den Räumen, die uns die Härte des Winters zugemessen. Zu Ende soll der Zustand sein, da wir, ein lebender Wall, nur halten mußten, was wir im Vorjahr kämpfend erreicht. Und so war alles, was in diesen Tagen sich tausendfach regte, da keine Vielheit

einem Befehl, einer Ordnung und einer zwingenden Idee unterworfen war, wie das Räder eines Wagens, der Fesseln abschüttelt und sich seiner ungerührbaren Kraft von neuem bewußt wird. Was wir in der Einsamkeit des eifigen russischen Winters ersehnt und herbeigewünscht hatten, wieder aufstehen zu können aus unseren Stellungen und Abzern, die uns zu halten aufgetragen war, wieder den Gegner in offener Feldschlacht zu stellen und zu schlagen, ihn zu treiben und in Kesseln einzuschließen und zu vernichten, das ist bis auf Stundenfrist an uns herangerückt. Wohl haben wir noch keinen Befehl, aber unsere Herzen wissen schon die Stunde.

Der Boden, den wir unter den schwersten Anforderungen, vor die jemals ein Soldat gestellt worden war, mit unferer Härte und Fähigkeit und durch das Opfer so vieler guter Kameraden gehalten hatten, er ist uns teuer geworden in einem sehr persönlichen Sinne, weil an ihm einer unserer größten Siege und der Stolz erfüllter Pflicht gebunden sind. Noch mit dem schmelzenden Schnee siderte viel kostbares Blut in die Erde. Und da nun wieder die Sonne brennt, steht über diesem umkämpften Land, in dem viele Tote und nun schon vergessene, zerstörte Dörfer als Zeichen des Winterkrieges zurückbleiben, die Mahnung: „Hebt die Fahnen in den Osten!“ Wir haben, wie wohl kein Stück Erde sonst, dieses Land unter schwersten Entbehrungen und Opfern im grausamsten russischen Winter von 140 Jahren, als Wächter in der toten Leere schweigender Schneeflächen, gegen alle zweifelnden Angriffe, gegen Panzer und Luftangriffe gehalten. Wir wissen, daß wiederum Härte und Entbehrung auf uns warten und im Eiseland ein Feind, der mit seiner List, Verschlagenheit und Grausamkeit und in seiner wimmelnden Vielzahl so ist wie einmala die furchtbaren Horden, die aus der Steppe brachen, das Kulturland Europas zu vernichten. Wir haben uns auch keine Grenzen gesetzt, nun wir zum neuen Stoß bereit sind. Denn der deutsche Soldat im Angriff fragt nicht nach Raum und Zeit.

Mit uns ist auch eine Gewißheit und Zuversicht, denn längst erst haben wir eine ernste Probe bestanden, als wir die Kesselschlacht von Charkow gewonnen. Das war noch nicht unser Angriff gewesen, denn sonst hätten wir eine Offensive des Sowjetmarschalls Semosenko aufhalten müssen, um erst aus der Verteidigung zum Angriff übergehend die Schlacht zu entscheiden. Wann kommt der Befehl zum Angriff? Das Gesehene ist schon vorjungen hinter dem Heute und das ist Sammlung und Bereitschaft.

Tausende von Fahrzeugen unterwegs.

Panzerchlacht in der Marmarica.

DA. (Kriegsbericht Euh Koch, PA.) Ein langer Marsch nach Süden in die unendliche Weite der Wüste liegt hinter uns. Wir sind am südlichsten Punkt unseres Vorstoßes. Wir sind in jener Bereitstellung, die es uns ermöglichen soll, von der Flanke her den Gegner mit einem Ueberbrennungstoß zu packen, der ihn schwer mitnehmen muß. Nun aber haben wir eine andere Richtung. Wir wissen: das bedeutet Kampf. Drei Stunden fahren wir süßig, ein staubaufwirbelnder stählerner Heerhaufen. Nicht hinter dem Panzerregiment, das die Spitze hat und nur dem Gegner zu noch von ein paar Schwärmen und den schnellfüßigen Volkswagen umschwirrt wird, fahren Führungstab der Division, Artillerie, Pioniere sitzen in einem wunderbar gegliederten Organismus vorbei, der sich erneut erproben muß. Tausende von Fahrzeugen sind unterwegs. Unsere Panzerdivision muß bei diesem Vorstoß mitnehmen, was sie die nächsten Tage braucht, denn hinter uns werden die Verbindungen bald abreißen, werden feindliche Spähwagen die Wüste unsicher machen, weil es unmöglich ist, eine so ungeheure Fläche lückenlos zu besetzen.

Da kommen schon die ersten Gefangenen von vorn, verduht, in diesem Teil der Wüste von Deutschen gejagt, gestellt und gefangen worden zu sein. Staubfahnen vor uns künden von der Flucht feindlicher Fahrzeuge, und dann steht er endlich vor uns, der gepanzerte Feind, eine ganze Panzerbrigade, auf deren Rastraum wir geraden Weges mit klirrenden Gleisketten zupressen — schon treten die Panzer aus der Marschformation zu einem weißfäuligen Angriff an. Es ist 8 Uhr, als der kurze Knall aus unseren Panzerkanonen dem Gegner kundtut, daß die Schlacht, die erste Panzerchlacht dieses neuen Vorstoßes des Generalobersten Rommel gegen die britische Feldarmee Ägyptens begonnen hat. Schon mit den ersten Schüssen brennen drei Panzer der Briten. Oben fliegen die Verleibungen von den Panzern des Gegners, Pat und Artillerie melden sich, und in wenigen Minuten ist ein schwerer Kampf der Panzer im Gange. Langsam müssen sich die Engländer unter der Wucht unseres Angriffes zurückziehen, obwohl wir in diesem Augenblick nur eine Abstellung unseres Panzerregiments in den Kampf schicken können. Die Feldstellungen der Tommys sind gut getarnt und geschickt angelegt. Was die Panzer im ersten Zusammenprall mit unseren Kräften nicht erreichen konnten, sollen nun Pat und Artillerie, vor allem die schnelle „Raischbäum“, erreichen. Schon gibt es auch bei uns mehrere Ausfälle, denn die Artilleriekraft des Gegners ist an diesem Punkt stärker als unsere. Aber es gibt kein Halten. Amerikanische 3 weitempanzer werden in den Kampf geschickt und müssen in Sekundenblicke erkennen, daß auch sie gegen unsere Waffen und gegen eine überlegene Führung keine Chancen haben. Unter einem Volltreffer fällt der Befehlspat der Abteilungscommandeurs aus, und ein junger Oberleutnant übernimmt in einem rasenden Feuer die Führung der Panzer. Mitten im Feuer, dicht hinter den kämpfenden Panzern fahrend, der einarmige Regimentcommandeur, der im entscheidenden Augenblick des Treffens seine zweite Abstellung, die zunächst einen anderen Auftrag zu erfüllen hatte und in einem unmöglich anmutenden Nachtmarsch auf dem Kampffeld eintrifft, einsehen kann. Während ein Flankenangriff einer Panzerkompanie den einen Flügel des Gegners zum Weichen bringt, Feldstellungen überfährt, Batterien zusammenschlägt und eine ungeheure Verwirrung in die Panzerkräfte bringt, schlägt auf dem anderen Flügel die dritte Panzerkompanie der herbeigeeilten Abteilung zu.

Nach drei Stunden eines fast ununterbrochenen Schußwechsels ist der Tommy entscheidend geschlagen. Wir blicken auf ein Feld mit rauchenden, abgeschossenen englischen Panzern. Vereinzelt auch ein deutscher Stahlkolof, der durch Treffer ausfiel oder wegen Maschinenschadens zurückbleiben mußte. Einzelne der englischen und amerikanischen Panzer sind geradezu durchstößt von unseren Geschossen. Trotz

Der OKW.-Bericht von gestern

46 000 Minen vor Sewastopol ausgebaut

Der Angriff auf Sewastopol führte am gestrigen Tage zu entscheidenden Erfolgen. Die im Nordabschnitt der Befestigungslinie eingezogenen deutschen Infanteriedivisionen durchstießen die durch starken Artillerie- und Fliegerbeschuss niedergebaltene letzte Verteidigungslinie des Gegners und erreichten in breiter Front die Gerneraja-Bucht gegenüber der Stadt Sewastopol. Damit fiel nach zudringlichen harten Kämpfen der gesamte Nordteil der Festung bis auf ein Küstengebiet im Südwestabschnitt in unsere Hand. Die Einnahme dieses letzten Stützpunktes steht bevor. Verzweifelte Gegenangriffe der Sowjets brachen zusammen. Im Südteil der Festungslinie waren rumänische Truppen den Feind nach harten Kämpfen aus wichtigen Stellungen. Die Zahl an Gefangenen und Beute in der Zeit vom 7. bis 17. Juni hat sich auf 7585 Gefangene, 20 Panzer, 68 Geschütze und eine Panzerbatterie erhöht. In schweren Einzelkämpfen wurden 1288 Erd- und Betonunter genommen und 46 230 Minen ausgebaut.

An der übrigen Ostfront schreitet die Säuberung des rückwärtigen Gebietes fort. Mehrere britische Angriffe der Sowjets wurden abgeschlagen. An der Eismeerküste wurden die Hafenanlagen von Murmansk und Solonga mit Bomben schwerer Kalibers bekämpft und dabei ein Handelschiff von 6000 BRT versenkt. Ein weiteres großes Frachtschiff wurde beschädigt.

In Nordafrika wurde der Gegner weiter nach Osten geworfen. Deutsche und italienische Truppen haben die Festung Tobruk eingeflossen. Bei der Vernichtung zahlreicher Widerstandsnester wurden weitere 1000 Briten gefangen genommen, zehn Panzer abgeschossen und zahlreiches Kriegsmaterial sowie ein großes Versorgungslager erbeutet.

An der Südküste Englands warfen leichte Kampfflugzeuge bei Tage Lagerhäuser des Hafens Brixham in Brand. Im westdeutschen Küstengebiet verursachte ein Tagesangriff eines einzelnen britischen Bombers leichte Verluste unter der Zivilbevölkerung.

Vor Sewastopol hat sich das Bataillon einer niederländischen Infanteriedivision unter Führung des Ritterkreuzträgers Hauptmann Schradler, der in diesen Kämpfen gefallen ist, durch besondere Tapferkeit ausgezeichnet. Hauptmann Seiler, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, hat an der Ostfront in einer Nacht drei sowjetische Transportflugzeuge und ein Jagdflugzeug abgeschossen. (Wiederholt, da in einem Teil der gestrigen Auflage nicht enthalten.)

fahrzeuge brennen überall auf dem bedungslosen weiten Gelände, in dem die Artillerie jetzt aufgeproßt ist, um dem fliehenden Gegner in die abfahrenden Kolonnen Lob und Verberben zu tragen. Die ersten Beutefahrzeuge fahren schon mit unseren Männern am Steuer hinter den Panzern her, die sich zu neuem Angriff ordnen. In mehrtätigem Kampf gegen den immer wieder unter starker Artilleriewirkung sich vorsichtig heranführenden Gegner, der jetzt weiß, daß uns der überraschende Schlag gelungen ist, und der sich mit allen Kräften gegen den Durchbruch wehrt, ist schließlich das Tagesziel erreicht. 52 abgeschlossene Panzer meldet an diesem ersten Kampftage allein ein Panzerregiment. Und hinter jedem Abschluß, der manchmal auf kürzeste und sonst in der Wüste nicht übliche Schußentfernung erlebte wurde, steht das Heldentum der Panzerkämpfer, die diese Schlacht gegen den Tommy zu einem Sieg gemacht haben.

Tobruk.

Nach der Einschließung von Tobruk, die im gestrigen Bericht des OKW. gemeldet wurde, haben die Reste der 8. Armee ihren Rückzug nach dem Osten fortgesetzt. Solange die Engländer hinter ihren Minen klebten und an ihren festungsartig ausgebauten Stellungen den nötigen Rückhalt fanden, glaubten sie sich sicher; sobald sie aber diesen Halt verloren hatten, kam der Umschwung, den die englische Presse dahin umschreibt, daß „sicherlich Rücksicht mit seinem Abbruch der Kämpfe das einzig Vernünftige getan und seine Taktik darauf einrichten mußte, eine allzu enge Kampferführung mit dem Feinde zu vermeiden“. In dem Augenblick, in dem Rommel zum Bewegungskrieg übergehen konnte, hat er den Gegner vollkommen überlistet. Mit dem Stoß nach Norden, der die Küste erreichte und die zurückhängenden Engländer abschnitt, ist er gleichzeitig auch umfassend nach Osten vorgestoßen, hat die Engländer zerprengt und vor sich hergetrieben. Ein Teil von ihnen hat Rettung in Tobruk gesucht, der andere Teil ist weiter nach Osten ausgewichen, immer unmittelbar verfolgt von den schnellen Truppen, die in diesem Kampf die englischen Wüstenbefestigungen überannt und schließlich Tobruk wieder aus Meer vorstießen, eine taktisch hervorragende Operation, mit der den englischen Siegeshoffnungen ein weiterer Niesel vorgeschoben worden ist.

Englische Gewalttätigkeit gegenüber kleinen Staaten.

Im Juniheft der Zeitschrift „Auswärtige Politik“ veröffentlicht das Auswärtige Amt in Oslo gefundene Protokolle des norwegischen Storting, die das rücksichtslose Spiel der britischen Gewaltpolitik beleuchten. In der Sitzung vom 22. Dez. 1939 sprach Außenminister Koht unumwunden aus, daß es das Ziel der englischen Regierung sei, „Norwegen aus der Neutralität in den Krieg zu treiben“. London forderte, daß Norwegen seinen Handel mit Deutschland abbrechen und vor allem keine Lebensmittel mehr nach Deutschland liefern solle. Man wolle Deutschland mit Hilfe Norwegens aushungern. England, so habe der englische Delegierte erklärt, habe das Recht, auf Norwegen einen Druck auszuüben, „weil es die Macht dazu hat“. Der Abgeordnete habe keinen Zweifel darüber aufkommen lassen, daß England alle Hebel in Bewegung setzen würde, um Norwegen zu zwingen, Partei zu ergreifen. So kam es am 2. März 1940 zu der Forderung, alliierten Truppen den Durchmarsch nach Finnland zu gestatten. Koht erklärte damals: „Wir sollten uns nicht so einstellen, daß wir auf der falschen Seite in den Krieg eintreten, wenn wir es schon nicht vermeiden können, hineingezogen zu werden“. In der Nacht zum 8. April legten englische Schiffe Minen in norwegischen Hoheitsgewässern und schon zwei Tage vorher wurden in englischen Häfen Landungstruppen auf Schiffe gebracht. Die Befehle, die sie in der Tasche trugen, hat die deutsche Regierung bereits vor zwei Jahren der Welt bekanntgegeben.